

Vorbemerkung.

Im Jesuiterhüttlein (Univ.=Bibl. 1165) haben die Leser der Universal-Bibliothek Fischart als schneidigen Satiriker, in der Flohhaß (Univ.=Bibl. 1656) als geistreichen Humoristen kennen gelernt; das ihnen jetzt in neuer Bearbeitung dargebotene Gedicht von der Reise des Züricher Breitopfs nach Straßburg zeigt Fischart als kraftvollen Naturschilderer und gemüthreichen Lyriker.

Das glückhafte Schiff ist ohne Zweifel das bedeutendste erzählende Gedicht des sechszehnten Jahrhunderts und hat sich, seitdem man wieder anfing, unserer älteren Literatur mit Eifer und Verständnis sich zuzuwenden, des ungetheiltesten Beifalls unserer Literaturhistoriker zu erfreuen gehabt. Schon beim ersten Wiedererwachen der Neigung für die Dichterwerke der deutschen Vergangenheit in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wies der alte Bodmer (in den: Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache) auf Fischart und dessen glückhaftes Schiff hin:

„Nach Branden*) kam ein Kopf von Rabelais' Verwandten,
Des Name Fischart war, der Liebling der Bachanten!
Ein Geist, recht aufgelegt zur Possenreißerei,
Als ob er mit dem Leib von einer Erden sei.
Wiewohl, daß wir ihn nicht an seinem Lobe kränken,
Er konnte, wollt' er nur, natürlich=scherzhaft denken.
So hat sein glücklich Schiff zwar einen lästgen Grund,
Und giebt doch die Natur in starken Proben kund.
Durchsichten, Wasserfäll', als so verschiedne Bühnen,
Charakter, Neigungen, auch Reden und Maschinen;
Dies alles fehlt hier nicht. Der Rhein und Lindmag schauten:
Bestürzt und voller Lust die neuen Argonauten.
Allein sein altes Deutsch steht ihm zu sehr im Licht;
Ein sächsisch Auge sieht den schönen Inhalt nicht.“

*) Sebastian Brant, der Verfasser des Narrenschiffes (Universal-Bibliothek 899—900.)